Sobald ich allein war, setzte ich mich natürlich hin und begann seinen Inhalt vollständig zu verschlingen, obgleich ich es bereits mehrmals gelesen hatte, ehe ich England verließ. Kenedy, mein Affe, saß wie gewöhnlich neben mir, indem er mich zuweilen ruhig anblickte, dann eine Fliege fing oder auf meine Schulter sprang, um den Versuch zu machen, die blauen dort eingewebten Zahlen herauszupflücken.

Endlich stand ich auf, um eine Pfeife anzuzünden. Bei meiner Rückkehr fand ich, daß er meinen Sitz eingenommen, das Buch auf sein Knie gelegt hatte und mit einem ernsten Gesichtsausdrucke ein Blatt nach dem andern umwandte, wie er es mich hatte thun sehen, nur mit dem Unterschiede, daß er eins nach dem andern so schnell wie möglich umblätterte. Da aber seine Hände kurz und noch nicht mit Büchern umzugehen gewöhnt waren, so zerriß er beinahe jede Seite von oben bis unten. Auf diese Weise hatte er den halben Band verdorben, bevor ich zurückkehrte. Wenn ich einen Augenblick lang abwesend war, nahm er meine Pfeife auf und hielt sie an seinen Mund, bis ich zurückkam. Mit der größten Höflichkeit gab er sie mir dann wieder.

Diese Affen werden auf verschiedene Weise eingefangen. Ein Plan, den die Araber oder Taka befolgen, ist mir als der einfachste und erfolgreichste aufgefallen. Große Töpfe voll gewöhnlichen Landbiers, mit Datteln versüßt und mit dem Saft des Dscher (Asclepias arborea) vermischt, stellt man an die Orte, wo die Affen hinkommen, zum Trinken auf. Die Thiere, von der Süßigkeit des Getränkes angenehm berührt, schlürfen in vollen Zügen davon, und da sie bald darauf in Schlaf fallen, werden sie besinnungslos von den Arabern, welche sie aus einiger Entfernung beobachtet haben, aufgenommen.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/356